



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Bauditz, Sophus: Wie ich Herrn Madsen kennen lernte : eine kleine
Järgergeschichte : übersetzt von Therese Lorck

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

Bei diesem großen Vorteil der deutschen Bühne jener Zeit ist es um so wichtiger und interessanter, die Gestalt ihres Aktenschlusses und die Auffassung des Aktes in den gleichzeitigen deutschen Dramen zu untersuchen. Daß Gottsched und seine Gattin auch hier ganz abhängig von den Franzosen waren, wird wohl auch ohne Beweis geglaubt werden. Man lese nur seine Theorie der Dichtkunst und seine Vorrede zum „Sterbenden Cato,“ und man wird erkennen, daß Hedelins Buch und das französische Drama ihm alleiniges Muster in Theorie und Ausübung war. Wenden wir nun unsere Aufmerksamkeit dem Manne zu, der mit den Waffen des Wizes und der Ironie die Hohlheit der französischen Regeln von der Einheit der Zeit und des Ortes nachgewiesen hat. Lassen wir zuerst Lessing den Dramaturgen und Theoretiker, dann Lessing den Dichter zu Worte kommen.

(Schluß folgt)



Wie ich Herrn Madsen kennen lernte

Eine kleine Jägergeschichte von Sophus Bauditz

Übersetzt von Therese Lork



en echten Kopenhagener Kindern geht es wie den Bewohnern der Mehrzahl der in starkem Wachsen begriffenen Hauptstädte: in ihrer unmittelbaren Nähe liegen große Strecken Landes, die für die Allermeisten vollständig terra incognita bleiben, und auf denen geradezu Entdeckungswegen gemacht werden könnten. Ein solches unentdecktes Land bilden die einander gegenüber liegenden Küstenstrecken der beiden Inseln, auf denen Kopenhagen erbaut ist: Seeland und das kleine Amackerland, die Vierlande der nordischen Hauptstadt. Die nördliche Einfahrt in den schmalen Arm des Sundes, der die Inseln trennt, führt in den prächtigen Hafen der Stadt, der südliche, sich nach und nach verbreiternde Teil hat seichtes Wasser und ist nur kleinen Schiffen zugänglich, die Ufer sind hier flach, mit Seegrass bewachsen oder mit Tang bedeckt; davor liegen hier und da kleine Grassholme. Man bewegt sich hier auf aufgebaggertem Schlamm Boden, auf zugefahrenem Bauschutt, auf Haufen zerbröckelter Backsteine oder Schlacken aus den Fabriksöfen und dergleichen. Das wird zwar bald anders werden, aber jetzt ist es noch so oder war es wenigstens noch vor einigen Jahren.

Die Aussicht nach Süden schließt das hochgelegene Schloß Friedrichsberg ab mit seinem großen Lustgarten und seinem herrlichen Walde, darunter dehnen sich die weitläufigen Gebäude der weltberühmten Brauereien Alt- und Neu-Karlsberg aus, deren hochsinnige Besitzer, Jacobsen Vater und Sohn, einen guten Teil ihrer vielen Millionen für Kunst- und Wissenschaftszwecke verwendet haben. Weiter im Vordergrund liegt eine mächtige Ziegelei, die mit ihren riesigen Ausgrabungen in dem blaugrauen Thon und mit den aufgeworfenen hohen Dämmen wie ein offenes Bergwerk erscheint, oder, wenn die Kanonen von dem gegenüberliegenden Amack donnern, wo der große Schießplatz der Artillerie liegt, wie die Außenwerke einer belagerten Festung aussehen.

Aber wenn auch von Naturschönheiten entblößt, ist die Gegend doch für den Jäger keineswegs reizlos, denn hier kann er in der Herbstzeit, wenn die Züge der aus dem Norden kommenden Vögel Dänemark passiren, auf eine gute Beute an Enten, Schnepfen, Bekassinen und dergleichen rechnen.

Ich hatte hier herumstreifend meinen Nachmittag verbracht. Während ich eben überlegte, ob ich den Rückweg antreten oder es noch mit einem zweifelhaften Entenzug versuchen sollte, bemerkte ich etwa hundert Schritte vor mir meinen Hund in knurrendem tête-à-tête mit einem struppigen, weißschekigen Köter, und in demselben Augenblicke tauchte hinter dem Damm eine menschliche Gestalt auf. Ich piff meinem Hund, der Unbekannte dem seinigen, und nach wenigen Augenblicken standen wir uns gegenüber.

Guten Abend, sagte ich. Er erwiderte den Gruß, musterte mich aber, wie es schien, mit etwas scheuem Blick.

Haben Sie viel erbeutet? fragte ich weiter, als ich bemerkte, daß er eine Flinte trug.

Nicht ein Stück, versicherte er eifrig und fügte dann in vorsichtig sondirendem Tone hinzu: Sie sind wohl der Inhaber des Terrains hier herum?

Das gerade nicht, ich habe aber die Erlaubnis, hier zu jagen, und das ist wohl auch bei Ihnen der Fall?

Nein, so eigentliche Erlaubnis — das wäre wohl zu viel gesagt, doch wird mir schwerlich deshalb jemand etwas anhaben. Wollte man nur dort schießen, wo es einem erlaubt ist, so würde es wohl heutzutage mit der Jagd dürftig aussehen.

Ich fühlte mich unwillkürlich durch diese Art von Beweisführung, die in sehr besonnenem Tone vorgetragen wurde, geschlagen und ging dem Unbekannten etwas näher auf den Leib, um trotz der Dämmerung wegzubekommen, wie er wohl aussähe.

Es ergab sich, daß ich es mit einem etwa vierzigjährigen Manne zu thun hatte, dessen Gesicht zwar recht hübsch war, aber doch etwas ausdruckslos genannt werden mußte. Sowohl seine Sprache, die einen wenn auch nur schwachen, so doch unverkennbaren jütländischen Anklang hatte, als sein ganzes

Äußere deutete auf Zugehörigkeit zu den sogenannten bessern Klassen. Aber sein Anzug — Strohhut, kurze Sommerjacke mit aufgetremptem Kragen, helle Beinkleider und Schuhe mit Gummieinsätzen — sah, wenn man die Jahreszeit in Betracht zog, etwas herabgekommen aus, sodaß ich schließlich doch in Ungewißheit blieb, wes Geistes Kind ich vor mir hatte.

Darf ich mir erlauben, zu fragen, mit wem ich die Ehre habe? sagte er.

Ich gab ihm die gewünschte Aufklärung, und er fuhr fort: Ich war mit einem jungen Manne dieses Namens auf der Akademie zu Herlufsholm zusammen; war das vielleicht ein Bruder von Ihnen?

Nein, entgegnete ich, es muß mein Vetter gewesen sein. Sie sind also Student?

Nicht so ganz, ich kam nicht so weit. Ich will Ihnen sagen, ich dachte so: es ist doch die reine Zeitverschwendung, all das Geschwätz in sich aufzunehmen, womit man in solchen Anstalten gepfropft wird, und deshalb trat ich in der dritten Klasse aus. Sagen, das war mir immer die größte Lust, und da war es doch ganz natürlich, daß ich mich dem Forstwesen widmete.

Gewiß, das begreife ich sehr wohl, antwortete ich, auch ich wäre zufrieden gewesen, wenn ich anstatt Jurist Forstmann geworden wäre!

Ah! Sie sind Jurist! rief er aus; eigentlich habe ich auch einmal daran gedacht, Jurist zu werden.

Aber Sie sind Forstmann geblieben, wandte ich ein.

Ja, wie mans nimmt. Ich bin praktischer Forstmann, das heißt, ich bin, ohne Selbstlob, ein braver Jägermann und guter Schütze geworden; aber Algebra und Trigonometrie und wie all der Plunder heißt, worin man fest sein muß, um Forstkandidat zu werden, damit habe ich mich allerdings nicht befaßt. Sagen Sie selbst: glauben Sie, daß es etwas nützt, eine Logarithmentafel in der Tasche zu haben, wenn man auf eine Schnepfe zielt?

Ich beeilte mich, meinem neuen Freunde zu versichern, daß ich einen solchen Glauben durchaus nicht hegte, und da ich den Entzug nun aufgegeben hatte, so gingen wir zusammen nach der Stadt zurück.

Sie wollten also Jurist werden? sagte ich und nahm damit das unterbrochene Gespräch wieder auf.

Nein, bei allen Heiligen, das konnte mir nicht einfallen! Ich habe mich nie mit Gesetzverdrehungen und Advokatenkniffen befreunden können, aber meine Familie wollte es durchaus, und da bereitete ich mich ein Jahr lang oder so etwas auf das kleine juristische Examen vor; das heißt, ich bereitete mich eigentlich nicht vor, denn ich verbrachte die meiste Zeit auf dem Lande bei einem guten Freunde, der ein Gut mit einem prächtigen Wildmoor hatte. Und eine Bekassinenjagd, sage ich Ihnen, war dort! und doch ist sie so gut wie nichts im Vergleich mit der in Sütlund, namentlich in den Gegenden um den Limfjord, das sollten Sie sehen!

Also dort waren Sie auch?

Na, und ob ich in Sütland gewesen bin! Dazu können Sie zweimal Ja und Amen sagen! Ich war ja Geschäftsführer bei einer Gesellschaftsmeierei in der Gegend von Ribe, setzte er mit einer Art von leichter Verwunderung hinzu, daß diese Thatsache mir unbekannt geblieben sei. Das nenn' ich eine Jagd! Und die guten, anständigen Menschen dort! Da kann man nach Belieben herumshlendern, ohne jeden Augenblick der Gefahr ausgesetzt zu sein, von einem Grobjaak von Bauern angefallen zu werden mit der Frage, wer man sei und was man wolle.

Weshalb sind Sie dann nicht dort geblieben? erlaubte ich mir zu fragen. War die Stellung nicht angenehm?

Bitte sehr, sie war sehr angenehm, und die Leute, mit denen ich zu thun hatte, waren auch ganz nett, aber es fiel zwischen mir und dem Meier etwas vor.

Nun ja, das kann passieren.

Freilich, übrigens war es nur eine Lumperei. Ich will Ihnen sagen, Flora — das ist mein Hund, komm hierher, Flora! — ja, eine Schönheit ist sie eigentlich nicht, aber flink ist sie, auf Hühner wie auf Bekassinen. Aber Flora säuft nur Milch von der Kuh weg, und der Meier wollte ihr nur Centrifugemilch geben. Da gab ein Wort das andre, und ich gab die Stelle auf. Na, es ist ja auch langweilig, immer an ein und demselben Orte zu bleiben.

Wir hatten inzwischen eine einfache Schenke erreicht, wo namentlich heimkehrende Arbeiter Rast hielten, um dem innern Drange nach einer kleinen Erfrischung in Gestalt eines „dänischen Baiern“ vom Faß nachzugeben. Hier pflegte auch ich immer auf meinem Rückwege einzukehren, und so lud ich meinen neuen Bekannten ein, mir Gesellschaft zu leisten. Wir setzten uns in den Garten, der mit Hilfe einiger Petroleumlampen noch dunkler gemacht wurde, als er schon vorher war, erhielten unser Bier und plauderten weiter.

Bei der Gesellschaftsmeierei waren wir stehen geblieben, sagte ich.

Ganz richtig, bei der Meierei. Als ich abging, wurde ich Dirigent einer großen Ofenfabrik in Odense. Aber dort war es nicht zum Aushalten. Die Jagd in der Umgebung war dürftig, zuletzt wurde ich bei Gott ganz melancholisch bei dem tagelangen Ansehen der vielen schwarzen Ofen, deshalb verschaffte mir mein Bruder — er ist Verwalter auf Ludwigsholm — Sie kennen ihn vielleicht, Verwalter Madsen?

Ach so, Sie heißen also Madsen? fügte ich ein.

Habe ich Ihnen das nicht gesagt? Nehmen Sie mirs nicht übel! Mein Bruder verschaffte mir eine Stelle, wie soll ich sagen, als Forstassistent auf Ludwigsholm, und das war allerdings ein sehr angenehmer Übergang von den schwarzen Ofen zu den grünen Bäumen. Sind Sie auf Ludwigsholm bekannt? — Also nicht! — Na, dort ist ein prächtiger Wildbestand und wunder-

voller Schnepfenzug, namentlich in dem nördlichen Walde; der liegt aber eine halbe Meile von der Försterei, wo ich wohnte, sodaß ich leider nicht oft hingekommen bin.

Ich würde gern ein paar Meilen nach einem guten Schnepfenterrain gehen, bemerkte ich.

O ja, antwortete Madsen. Aber weitgehen ist nun einmal nicht meine Sache, und es behagt mir nicht, selbst gejagt zu werden, deshalb verließ ich Ludwigsholm.

Wie so, selbst gejagt?

Ja, der Förster wollte, ich sollte früh und spät herumjagen, um nachzusehen, ob die Leute auch ordentlich arbeiteten; das kam mir aber sehr abgeschmackt vor, denn sie machten natürlich ganz genau so viel, ob ich dabei war oder nicht. Außerdem konnte ich mich nicht mit den Auflagen der Frau Försterin einverstanden erklären.

Was für Auflagen?

Ach, wir bekamen nie etwas andres auf unser Butterbrot als trockne Cervelatwurst und Käse von abgerahmter Milch. Ich bin sonst nicht gerade verwöhnt, aber der täglich zweimalige Anblick eines Tellers mit magerer Wurst macht einen nervös. Und so bekam ich das Forsthaus satt, und das Forsthaus mich, und ich zog nach der Stadt.

Nun, und jetzt?

Ja, jetzt muß ich sehen, wie ich in irgend etwas hineinkomme.

In was denn aber?

Nun, was sich eben darbietet. Das heißt, man möchte doch nicht gern das erste Beste ergreifen, wenn man die Akademie auf Herluvsholm besucht und eine gute Erziehung genossen hat. Aber so bei einer Bank oder einer Aktiengesellschaft — giebt es da nicht so etwas, das man Revisor nennt?

Ja wohl, das giebt's.

Es war mir auch so. Nicht wahr, man hat die Rechnungen zu bescheinigen, die die andern ausstellen?

So ungefähr ist es.

Wenn man so einen Posten erhalten könnte oder auch nur seinen Namen auf die Kassenscheine zu schreiben hätte! Sie könnten vielleicht an mich denken, wenn Ihnen etwas derart zu Ohren käme!

Das will ich gern. Aber jetzt müssen wir wohl ans Weitergehen denken, es ist schon spät.

Ach, wenn man nur erst zu Hause wäre! Es ist ein weiter Weg, und dann die entsetzlich vielen Treppen! Na da komm, alte Flora.

Unsre Wege trennten sich bald, und es vergingen Wochen, wo ich von meinem Freunde Madsen weder etwas hörte noch sah.

Da gehe ich eines Vormittags durch die Breite Straße und betrachte

das von dem Händler ausgehängte Bild, wie ich es so oft thue, um zu sehen, ob etwas Besondres darunter sei. Und wer steht gleichfalls da? Madsen.

Wir begrüßten uns wie alte Bekannte. Es muß auf Ludwigsholm Jagd gewesen sein; sie verkaufen ihr ganzes Wild an Hansen hier, und ich sehe auch, daß der Förster dem alten Reh dort sein Siegel aufgedrückt hat. Der Amtsverwalter wird es geschossen haben.

Weshalb glauben Sie das?

Weil es keinem andern auf der Ludwigsholmer Jagd beikommen konnte, so ein altes Reh zu schießen; es wird ihm aber auch seinen Doppelthaler gekostet haben.

Dort hängt übrigens ein tüchtiger Kerl von einem Damhirsch, sagte ich. Der ist auf der Pfaffenwiese geschossen.

Meinen Sie?

Ja, sonst giebt es kein Damwild auf Ludwigsholm. Heiliges Donnerwetter, den hat der Förster selbst geschossen!

Sagen Sie mir in aller Welt, woher wollen Sie das wissen?

Das will ich Ihnen erklären. Der Förster hat in manchen Dingen seinen eignen Kopf. Sehen Sie, der Hirsch ist ins Blatt geschossen, das thut man sonst nur mit Kronwild, der Förster aber fängt auch Damwild auf diese Weise ab.

Und wer hat denn den Bock dort geschossen? fragte ich Späßes halber, ohne eine Antwort zu erwarten.

Madsen drehte den Bock um und um, betrachtete ihn aufmerksam und entgegnete dann mit großem Ernst: Das hat auf Ehre der Gutsherr selbst gethan.

Wie ist es möglich, das zu beurteilen?

Nichts leichter als das. Auf Ludwigsholm pürscht niemand, als der Gutsherr selbst, und hier, sehen Sie her, der Bock hat eine nette Blattkugel bekommen. Ja, er schießt gut, hat aber auch eine prachtvolle Flinte.

Sch mußte Madsen über seinen Scharfsinn mein aufrichtiges Kompliment machen.

Was ist da weiter, sagte er, wozu hat man denn seine Augen, als um zu sehen, und zur Zeit habe ich weiter nichts zu thun, als mich umzusehen und zu spekuliren.

Es ist Ihnen also noch nicht gelungen, wieder festen Fuß zu fassen?

Nein, eigentlich habe ich noch nichts Festes gefunden; aber ich gehe immer und spekulire auf etwas.

Bersorgen Sie auch genau die Gesuche in den Tagesblättern? Es wäre doch möglich, dort etwas zu entdecken, was für Sie passen könnte.

Nein, Zeitungen lese ich nie. Sie enthalten fast nur Lügen, und selbst wenn einmal etwas Wahres darin stünde, so kann es mir doch wahrlich ganz

gleichgiltig sein, ob die da unten in Ungarn oder in der Türkei sich balgen oder freundlich zusammenleben. Doch, um von etwas anderm zu reden, haben Sie die Flinte über der Schulter gehabt, seitdem wir uns gesehen haben?

Nur einmal, aber ich wollte heute Nachmittag eine kleine Suche auf Amack vornehmen.

Da möchte ich dabei sein!

Das geht nicht. Das Terrain gehört zum Exerzierplatz der Artillerie, und um dort jagen zu können, muß man eine Karte der Kommandantur haben, sonst weist einen die Schildwache zurück, und die Karte gilt nur für meine Person.

Wissen Sie, ich werde es doch versuchen; ich gehe dicht neben Ihnen, die Wache läßt mich schon durch, wenn sie Ihre Karte sieht. Wollen wir uns an der langen Brücke um drei Uhr treffen?

Mir kanns recht sein, wenn Sie sich dem Zurückweisen aussetzen wollen. Ich kann Ihnen natürlich nicht verbieten, neben mir herzugehen; also um 3 Uhr an der langen Brücke.

Besten Dank; ich werde mich pünktlich einfinden. Also auf Wiedersehen!

(Schluß folgt)



Maßgebliches und Unmaßgebliches

Der alte und der neue Sultan von Sansibar. Das hätte man sich vor zwanzig, ja vor zehn Jahren in Deutschland auch nicht gedacht, daß uns ein Thronwechsel in Sansibar interessiren könnte. Das kleine ostafrikanische Reich mit seinen Inseln und Festlandsäumen gehörte nur in die Geographie, kaum in die Geschichte, es schien nur eine Gruppe von Hamburger Kaufleuten und einige deutsche und noch mehr einige englische Heidenboten und Forschungsreisende anzugehen. Wie anders jetzt, wo auch die deutsche Politik dem Sultanate nahe getreten ist, wo die Diplomatie des deutschen Reiches dort eine wichtige Rolle spielt, wo wiederholt schon unsre Kriegsflotte in die Geschicke des Landes eingegriffen hat, nunmehr auch eine Landtruppe neben ihr mit gutem Erfolge für deutsche Interessen thätig ist, und Anfänge zu einer großen deutschen Kolonie in Afrika sich entwickeln, die glänzende Hoffnungen erweckt haben! Unter diesen Umständen kann es nicht verwundern, wenn die Nachricht von dem unerwarteten Tode des bisherigen Sultans von Sansibar und die Person seines mutmaßlichen Nachfolgers unsre Presse lebhaft